

READBEAST



EROTISCHE TIERGESCHICHTEN

[Zurück zum ersten Teil](#)

Original [Lick'n Tiff](#) von Rachael Ross

Übersetzt von Pesch07

Kapitel Acht - Tiff und Amber

„Äh, hi“, sagte ich wie erstarrt, als ich direkt vor der Eingangstür der Hanson Tierklinik stand.

Lakritz legte den Kopf schief, und wir waren beide ein wenig verwirrt. Normalerweise saß Dr. Hanson hinter seinem Schreibtisch, es sei denn, er war gerade bei einem Patienten, und in diesem Fall saß niemand hinter seinem Schreibtisch. Außer ich manchmal, da es ihm nichts ausmachte und es ein ziemlich bequemer Stuhl war.

„Hallo!“ Eine junge Frau lächelte mich fröhlich an und strahlte dann Lakritz richtig an. „Wow! Du bist ja ein heißer Feger! Wie heißt du denn?“

„Lak ... äh, Lakritz“, sagte ich etwas verärgert. „Wo ist Dr. Hanson? Ist er hinten, oder ...?“

Ich sage euch, zuerst dachte ich, dass diese Frau die neue Freundin von Dr. Hanson sein müsste, was wirklich scheiße wäre. Das würde meine Mutter zu seiner alten Freundin machen, verstehst du? Da die beiden sozusagen ein Verhältnis hatten und ich auf beiden Seiten des Zauns gespielt hatte - was bedeutet, dass ich wollte, dass Mom und Dr. Hanson dauerhaft zusammenkommen. Ich dachte, das wäre die tollste Sache der Welt, weil, nun ja ... Aus mehreren Gründen, aber der Wichtigste war, dass meine Mutter es verdiente, glücklich zu sein, und Dr. Hanson ein wirklich netter Kerl war. Ich hätte ihn auch geheiratet, wenn ich nicht gerade sechzehn und total in meinen Hund verliebt gewesen wäre.

Also stellte ich mich darauf ein, dieses erdbeerblonde Flittchen mit den Grübchen, den Sommersprossen, den leuchtend grünen Augen, den schlanken Hüften, den großen Titten und den langen Beinen zu hassen und ... Sie hatte Muskeln am Bauch! Ich hatte noch nie ein Mädchen mit Bauchmuskeln gesehen, obwohl sie nicht einmal grässlich waren oder so. Sie hatte nur kleine, gut definierte Muskeln, als ob sie dachte, sie wäre Xena oder so. Ja, ich hasste sie auf Anhieb. Mom hatte so eine Konkurrenz nicht verdient!

Und was hatte Dr. Hanson überhaupt mit einem Mädchen wie ihr zu tun? Sie kann nicht viel älter gewesen sein als ich, vielleicht neunzehn? Zwanzig? Ein totales Vorzeigemädchen, mehr war sie nicht, und ich nahm an, dass sie obendrein eine Schmarotzerin sein musste, obwohl Dr. Hanson für seine vierzig Jahre oder so gar nicht schlecht aussah. Aber so ein Mädchen gehörte in eine Bierwerbung, nicht in eine Tierarztpraxis!

Was für eine Schlampe! Ich meine, sieh dir an, wie sie gekleidet war - ein knappes Neckholder-Top, ein blaues, auf dem in goldenen Buchstaben ‚Trojaner‘ über ihren perfekten Brüsten stand? Die mussten unecht sein! Und was sollte das sein, eine Werbung für Kondome? Wurde sie dafür bezahlt, oder verteilte sie nur Gratisproben? Und diese weißen Shorts? Ich hatte Unterhosen, die größer waren und halb so eng! Sie sahen aus wie diese Nylonshorts, die schlanke Männer tragen, wenn sie auf Eurosport mit dem Rennrad über die Alpen fahren, aber sie bedeckten nicht einmal ihren Hintern! Ich konnte ihren Schlitz sehen, ich schwöre. Das Mädchen hatte einen Camel Toe, so groß wie mein kleiner Finger, und sie hatte keine Scheu, ihn auch zu zeigen!

„Oh! Er musste einen Hausbesuch machen“, seufzte sie theatralisch. „Irgendeine Katze ist mit dem Kopf in einem Hamsterrad stecken geblieben.“

Sie kicherte und rollte mit den Augen, wackelte mit den Hüften und tat alles, außer Limonade aus ihren hervorstehenden Nippeln zu sprudeln. Sie waren braun, das konnte ich erkennen, und bestimmt zwei Zentimeter lang, schätzte ich. Was für eine Schlampe!

„Ich bin Amber“, sagte sie und streckte ihre Hand aus. „Du musst Tiffany sein, richtig?“ „Ähhh ... Amber Hanson?“ Ich blinzelte sie an.

„Ja“, sagte sie achselzuckend und drückte meine Hand. „Daddy hat mir alles über dich erzählt.“

Ich musste jeden einzelnen schlechten Gedanken, den ich über sie hatte, zurücknehmen, außer vielleicht den, dass sie eine Schlampe war. Ich meine, der Beweis stand ja direkt vor mir. Meine Mutter würde mich umbringen, wenn ich jemals in diesem Aufzug irgendwo hingehen würde!

„Ja“, lächelte ich zurück und fühlte mich total erleichtert, dass dieses Mädchen überhaupt nicht die Konkurrenz war. „Er hat mir auch von dir erzählt.“

Nur hatte er nicht erwähnt, dass seine Tochter wie ein Pornostar aussah! So hatte sie auf ihren Fotos nicht ausgesehen, nicht mal so ähnlich, aber die, die ich gesehen hatte, waren alle schon ein paar Jahre alt, und ich schätze, das College verändert ein Mädchen. Ich begann mich zu fragen, ob ich nicht meine Zukunft überdenken sollte. Vielleicht könnte ich zur Küstenwache gehen oder so. Ich hatte noch nie von irgendwelchen Schlampen bei der Küstenwache gehört. Ich könnte vielleicht Leuchtturmwärterin werden; ich und Lakritz ganz allein am Meer, das klang ziemlich romantisch, und ...

„Und du!“ Amber kniete sich auf den Teppich und nahm Laks Gesicht in ihre Hände. „Dich würde ich gerne zum Frühstück verspeisen!“

Ich starrte das Mädchen an, als sie mit ihrer Hand über Laks Rücken, um seine Hüfte und um sein linkes Bein glitt, um seinen Penis zu finden. Sein Schwanz begann zu wedeln und seine Ohren spitzten sich, und als Nächstes leckte er ihr die Lippen, und Amber zog sich nicht zurück, wie es die meisten Mädchen tun würden. Sie lächelte und ließ zu, dass er ihre prallen Lippen teilte, nur um meinen Freund zu ködern und ihn herauszufordern, ihre Mandeln vor meinen Augen zu kosten!

„Hey!“, sagte ich, sowohl zu Lakritz als auch zu Amber. Beide sahen mich ein wenig schuldbewusst an. „Oh, das kann ich dir nicht verübeln“, sagte sie zu mir, während sie Laks Schwanz losließ und langsam aufstand. „Ich mag es auch nicht, wenn jemand meinen Freund küsst.“

„Na ja, es ist nur ...“ Ich zuckte mit den Schultern und fühlte mich ein wenig verlegen, denn sie war Dr. Hansons Tochter, und damit waren wir praktisch verwandt.

Zumindest hoffte ich das, wenn alles nach Plan verlief. Allerdings wäre es wirklich seltsam, wenn ich und diese Amber so etwas wie Stiefschwestern oder so wären. Wenigstens wusste ich, dass ich mir ihre Klamotten nicht ausleihen würde, und ich bezweifelte ernsthaft, dass sie in meine passen würde! Ihre Titten waren genauso schön wie die meiner Mutter, und ich spürte einen Anflug von Eifersucht.

„Ich habe meine erste Mitbewohnerin beim Knutschen mit Marty erwischt, ungefähr einen Monat nachdem sie eingezogen war.“ Amber rollte mit den Augen. „Das hat nicht so gut geendet. Ich habe sie am nächsten Morgen rausgeschmissen.“

„Marty?“ „Martin Luther“, nickte sie. „Er ist ein Deutscher Schäferhund, also ... du weißt schon.“ „Oh“, lächelte ich, denn das machte irgendwie Sinn. „Hey! Willst du was trinken?“, fragte sie. „Lass uns nach hinten gehen. Ich bin total dehydriert.“ „Ach ja?“, kicherte ich, denn dieses Mädchen

machte mir irgendwie einen Strich durch die Rechnung.

Ich war mir nicht ganz sicher, ob ich sie mögen wollte, aber ich mochte sie einfach, weil sie die Tochter von Dr. Hanson war, und ... Sie wissen schon. Ich musste nur über den Schock hinwegkommen, das ist alles. Amber war total freundlich, das musste ich zugeben. Also ließen wir Lakritz vorne, um die Tür zu bewachen, denn er hatte sich direkt davor auf dem Boden zusammengerollt. Er war an dem Mädchen interessiert, aber auch ziemlich erschöpft. Mein Freund hatte in letzter Zeit sehr viel Sex, und selbst ein Hengst wie Lakritz braucht ab und zu eine kleine Verschnaufpause. Ich hatte vor, ihn später damit zu ärgern.

„Ich hatte heute Morgen Cheerleader-Training. Von fünf bis acht und dann noch eine Stunde in der Turnhalle. Bäh! Ich hasse es, aber es macht auch unglaublich viel Spaß. Komisch, wie das läuft. Bist du auch Cheerleader?“

„Nein, ich stehe nicht wirklich auf ...“

„Du siehst aber so aus“, sagte Amber mit einem Grinsen über die Schulter. „Daddy hat mir erzählt, dass du Steinbock bist, aber er ist schon ziemlich alt, also ...“ „Steinbock?“ Ich rollte mit den Augen und kicherte. „Ja!“ Sie lachte auch. „Er redet so. Ist dir das noch nicht aufgefallen? Es ist dieses ganze Siebziger-Jahre-Ding. Hast du seine Plattensammlung gesehen?“

„Uhhh ... Nein.“

„Mach dir nicht die Mühe“, sagte Amber mit einem traurigen Seufzer. „Das ist alles Disco. Ich schwöre, manchmal möchte ich einfach nur schreien.“ „Disco?“ „Er mag ABBA am liebsten“, sagte sie achselzuckend. „Ich glaube, das liegt an dieser blonden Tussi. Sie war irgendwie süß, glaube ich. Daddy hat eine Schwäche für Blondinen.“ „Kann schon sein“, sagte ich, ohne wirklich zu wissen, was ich sagen sollte. Ich wusste nicht einmal, dass es bei ABBA ein blondes Mädchen gab.

„Ich habe ein Bild von deiner Mutter gesehen.“ Amber hatte den kleinen Kühlschrank in Dr. Hansons Privatbüro geöffnet. „Findest du das in Ordnung?“ „Was in Ordnung?“, fragte ich ein wenig nervös, denn Amber schien auf einmal ziemlich ernst zu sein. „Dass mein Dad und deine Mom, du weißt schon, so richtig heiß aufeinander sind und so?“ „Sind sie das?“ Ich fragte mich, wie viel sie über die beiden wusste. „Mein Daddy ist es jedenfalls“, sagte Amber und holte eine Plastikflasche mit Apfelsaft hervor. „Hier, bitte sehr.“

„Danke.“ Ich öffnete sie und nahm einen Schluck. „Ich komme ganz gut damit klar, ja. Du auch?“ „Ich denke schon“, zuckte sie mit den Schultern. „Ich schätze, ich werde es wissen, wenn ich deine Mutter kennengelernt habe, richtig?“ „Ich denke schon“, stimmte ich zu und fragte mich, was meine Mutter von diesem Mädchen halten würde. Und ich fragte mich auch, was ich von ihr hielt.

„Oh nein!“ Amber schaute an sich herunter und schob mir ihre Hüften entgegen, und ich versuchte, sie nicht anzustarren. „Ich hasse diese doofen Shorts!“ „Hm ...“, zuckte ich mit den Schultern. „Die sind richtig peinlich, hm?“, grinste sie mich an und sah alles andere als verlegen aus. „Gut, dass wir beide Mädchen sind.“ „Ja“, räusperte ich mich. „Das ist gut.“

„Das sind Cheerleader-Shorts, weißt du? Und die sitzen richtig eng, siehst du?“ Amber glitt mit ihrem Mittelfinger an der Falte ihrer Muschi entlang. „Es fühlt sich aber gut an. Ich weiß nicht, was für ein Material sie verwenden.“

„Sieht aus wie Nylon oder so“, schlug ich vor und fühlte mich wirklich komisch, als ich da stand und zusah, wie das Mädchen mit ihrer Muschi spielte. „Ja, aber es fühlt sich an wie Seide“, sagte sie. „Hier. Fühle mal. Sag mir, was du denkst.“ „Was? Oh! Nein ... ich, äh ...“ „Es ist okay“, kicherte sie

und griff nach meiner Hand. „Genau hier ... Berühre sie da ... Kannst du das fühlen?“

Ich blinzelte in ihr lächelndes Gesicht, als sie meine Hand festhielt und meine Finger vorne an ihren Shorts auf und ab strich, und ich konnte jede kleine Unebenheit spüren, glaub mir! „Es fühlt sich, ähm ... gut an“, sagte ich und schluckte schwer, wobei ich spürte, wie mein Gesicht zu brennen begann. „Für mich auch“, stimmte sie leise zu, leckte sich über die Lippen und schob meine Hand etwas tiefer. „Da unten ... Das fühlt sich wirklich gut an ...“

Ich fühlte ihre Schamlippen durch den dünnen Stoff und sie waren warm und feucht. Amber drückte meine Finger gegen den Eingang zu ihrer Muschi und ich konnte die Hitze spüren, die aus ihr herausströmte. Ihre grünen Augen starrten in meine. Sie war nur ein paar Zentimeter größer als ich. Außerdem roch sie gut. Nicht nach Seife oder so, sondern wie ein Mädchen, bevor sie ein Bad nimmt. Amber hatte Cheerleading gemacht und trainiert, und ich wusste, dass sie danach nicht geduscht hatte. Ich konnte sie riechen, ganz salzig-süß mit einem Hauch von etwas fast Saurem, aber nicht unangenehm. Ich mochte es, wie sie roch.

Amber trat näher und ihre Brüste berührten meine durch unsere Kleidung hindurch. Sie trug dieses knappe Neckholder-Top, und ich trug ein T-Shirt ohne BH. Meine Brustwarzen verhärteten sich und mein Bauch kribbelte. Mein Arm war zwischen uns eingeklemmt, meine Hand zwischen ihren Schenkeln. Sie würde mich loslassen, aber ich war mir nicht sicher, wann. Ich bemerkte nur, dass sie meine Hand nicht mehr an ihrer Muschi festhielt. Amber hielt mich stattdessen an den Hüften fest und ich wusste, dass sie mich küssen würde. Es war unvermeidlich, und ich konnte nicht glauben, dass sie nur zehn Minuten gebraucht hatte, um mich zu verführen.

„Warst du schon einmal mit einem anderen Mädchen zusammen?“, fragte sie und hauchte mir die schwülen Worte ins Gesicht. „Ja“, flüsterte ich und starrte auf ihre Lippen, die sich meinen näherten. „Ich auch“, seufzte Amber, biss sich auf die Unterlippe und ich sah zu, wie sie sich langsam entfaltete. „Mein Dad hat recht. Du bist eine Füchsin, Tiffany.“ „Du bist das sexyste Mädchen, das ich je gesehen habe“, sagte ich ihr wahrheitsgemäß und fragte mich, wie lange wir diesen Moment aushalten würden. Ich fragte mich, woher er überhaupt gekommen war.

„Was willst du dagegen tun?“, fragte sie mit einem verspielten Schmollmund. „Was immer du willst“, versprach ich und zitterte vor nervöser Vorfreude. „Braves Mädchen“, sagte sie, schloss die Augen und atmete tief durch die Nase ein. „Du riechst nach Pfirsichen.“ „Du riechst besser als ich“, kicherte ich und spürte, wie mein Herz wie wild pochte. „Wonach rieche ich denn?“ „Nach Mädchen.“

„Hmmm ... hier ...“ Amber hob ihren linken Arm und führte mein Gesicht mit ihrer rechten Hand in ihre Achselhöhle. „Magst du das, Tiffany?“

Ich schloss meine Augen und atmete tief ein, um den unverwechselbaren Geruch ihrer verschwitzten Haut einzuatmen, der stark und stechend war und mir das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ. Ich antwortete ihr mit einem Kuss und leckte dann über ihre glatte Haut, schmeckte das Salz, als ich mit meiner flachen Zunge über die weiche Vertiefung fuhr. Ich dachte, ich hätte noch nie ein Mädchen gekostet. Es war kein Sex, wie den Lustsaft eines Mädchens zu schmecken, es war einfach - sie. Ambers Geschmack ohne jeglichen Grund oder Zweck. Ich schmeckte die alltägliche Quintessenz ihrer wahren Natur.

Ich fühlte mich berauscht, als sie mir dabei zusah, wie ich sie erneut leckte und Küsse auf ihre nackte Haut verteilte. Amber hob ihren anderen Arm und lächelte, als ich über ihrer Achselhöhle leckte und ihre schweißnasse Haut mit meiner Zunge badete. Ich konnte nur einen Anflug von Stoppeln spüren, wo ihr Haar versuchte, nachzuwachsen, und ein Teil von mir wünschte sich, sie

hätte sich gar nicht rasiert. Wie wäre das wohl, fragte ich mich, das feuchte Gestrüpp unter Ambers unrasierten Achseln zu küssen? Ich hätte gedacht, die Vorstellung würde mich anwidern, aber in diesem Moment konnte ich mir nichts Erotischeres vorstellen.

„Geh tiefer ...“, flüsterte Amber und drückte mich sanft vor sich auf die Knie. „Küss mich auch da unten.“ Ihre Erregung hatte das weiße Nylon von Ambers Shorts fast durchsichtig gemacht, zumindest dort, wo der Stoff an ihrem Geschlecht anlag. Die Shorts waren so dünn, dass sie eher wie Körperbemalung als wie echte Kleidung wirkten. Eine dünne Naht verlief vom Bund nach unten, über die sanfte Wölbung ihres Schamhügels, um dann unter dem offensichtlich faltigen Fleisch zu verschwinden, wo sich ihre Klitoris abzeichnete, um sich zu erheben. Ihre Schamlippen waren fett und ausgeprägt, das Nylon hatte sich tief zwischen sie geschoben, und ich konnte sie deutlich riechen, als Amber meinen Kopf festhielt und mich aufforderte, sie dort zu küssen.

Meine Hände wanderten zu ihren Oberschenkeln, hinter ihre Beine, und ich streichelte ihre glatte Haut, die so weich und weiblich war, aber auch stark und straff und ganz anders als alle anderen. Amber hatte Muskeln, echte Muskeln, die man nicht wirklich bemerkte, bis man sie spürte. Sie war schlank und anmutig, athletisch, wie ich es nicht war. Im Vergleich zu ihr fühlte ich mich weich und schwach, und ich konnte mir vorstellen, wie sie unermüdlich tanzte und vor einer begeisterten Menge aufreizend jubelte. Ich hatte mir Cheerleader immer als eine Art Dekoration vorgestellt, hübsch anzuschauen, aber kaum praktisch. Nicht einmal real, so wie der Rest von uns, aber Amber hat diese Illusion Lügen gestraft.

Ich griff mit meinen Händen nach ihrem Hintern, und das Nylon verlieh diesen festen, runden Kugeln eine seltsame und unerwartete Textur. Ich drückte ihren Hintern und küsste die Stelle, an der sich ihre Klitoris verbarg, wobei ich ihr Geschlecht durch den neckischen Schleier zwischen uns mit dem Mund erkundete. Sie seufzte leise, streichelte mein Haar und lächelte sowohl mit ihren Augen als auch mit ihren Lippen. Ich gab ihr meine Zunge, schob sie heraus und hinunter, ohne wirklich zu lecken oder so, nur um die ungewöhnlichen Konturen ihrer Muschi durch ihre Shorts zu erkunden. Ich versuchte, den Stoff zwischen meine Lippen zu klemmen, sogar darauf zu beißen, aber das war unmöglich. Sie waren zu eng, zu perfekt an ihre Form angepasst, also schob ich meine Hände höher, um am Bund zu ziehen und sie nach unten zu ziehen.

„Amber? Hey! Wer hat diesen Hund hiergelassen?“ Dr. Hansons gutmütiges Lachen schallte durch die Klinik und unterbrach uns, was mich mit einer Flut frustrierten Verlangens erfüllte. „Hier hinten, Daddy!“, rief Amber und half mir mit einem schiefen Grinsen auf die Beine, das mich schon fast aufmunterte. „Ich sollte besser ...“ Ich leckte mir über die Lippen und sah mich um, weil ich wusste, dass mein Gesicht gerötet war.

Ich spürte einen Anflug von Panik in mir aufsteigen, nicht so sehr wegen mir selbst, sondern weil ich Amber nicht in Schwierigkeiten bringen wollte. Ich kannte ihren Vater ziemlich gut, aber nicht gut genug, um mich wohl zu fühlen, bei dem erwischt zu werden, was wir getan hatten. Ich wusste nicht einmal, wie ich es nennen sollte oder was es zu bedeuten hatte oder ... ich war ziemlich verwirrt.

„Wir machen später weiter“, flüsterte Amber und für einen Wimpernschlag dachte ich, sie würde mich küssen, aber es war zu spät. „Tiffany!“ Dr. Hanson lächelte mich an und sah dann Amber an. „Hast du dich gut benommen?“ „Natürlich, Daddy!“, lachte sie. „Ich habe mich vorgestellt und alles.“ „Gut“, nickte er und schaute mich mit seinen warmen braunen Augen an. „Tiffany ist etwas ganz Besonderes, wir müssen sie höflich behandeln. Stimmt's?“ „Äh, ja“, kicherte ich und wurde noch mehr rot. „Höflich ist immer, äh ... schön.“

„Höflich ist immer höflich“, grinste er mich an und schaute dann stirnrunzelnd zu seiner Tochter. „Hast du etwas verloren?“ „Hm? Oh!“ Amber machte ein ‚Bäh!‘-Gesicht. „Ich habe etwas Saft auf

meinen Rock verschüttet. Er hängt im Badezimmer.“ „Sieht aus, als hättest du auch etwas Saft auf deine Shorts verschüttet“, schmunzelte er und lächelte mich an. „Amber war schon immer ein unordentliches Mädchen.“ „Ja, natürlich“, rollte sie mit den Augen. „Hör nicht auf ihn. Ich musste zehn Jahre lang auf meinen Dad aufpassen.“ „Was?“ Er sah schockiert aus.

„Manchmal denke ich, ich hätte nie aufs College gehen sollen“, seufzte Amber, bevor sie ihr Lächeln wieder aufsetzte. „Zum Glück hat er deine Mom getroffen, hm?“ „Ja“, lächelte ich sie an. „Nein, ich habe sie nicht gefunden“, sagte Dr. Hanson. „Tiffany hat mich gefunden.“ „Ich habe sie einander vorgestellt“, sagte ich und war ein wenig stolz auf diesen merkwürdigen Zufall des Schicksals. „Es war wohl einfach Glück.“

„Glück für uns alle, hm?“ Amber grinste mich an, und ich wurde wieder rot und sah ihren Vater an. Er zwinkerte mir zu und nickte, und mir wurde ganz heiß.

~~~~~

### **Kapitel Neun - Der Ärger mit Tiffany**

„Findest du, ich bin irgendwie ...“ Ich schürzte die Lippen und suchte nach dem Wort, das ich sagen wollte. „Schwach?“ Ich blinzelte Lakritz an. „Ja. Ganz genau. Habe ich etwa eine schwache Persönlichkeit?“

Er zuckte mit den Schultern. „Was?“ Ich sah ihn stirnrunzelnd an. „Woher wusstest du dann, dass ich nach diesem Wort gesucht habe?“

Wir saßen auf dem Boden im Wohnzimmer und spielten Blackjack, und ich gab ihm eine weitere Karte. „Das war kein Glückstreffer!“ Ich rollte mit den Augen. „Du bist manchmal ein großer Lügner.“ Lakritz wollte meine Gefühle nicht verletzen, aber ich brauchte die Wahrheit.

„Ich meine, schau dir diese Amber an“, sagte ich, während ich die Karten mischte. „Es war, als hätte sie mich hypnotisiert.“ Ich verteilte die Karten, während Lakritz sich die Pfoten leckte. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich sie so sehr mag“, seufzte ich. „Ich habe ihre Achselhöhlen geleckt. Hm? Willst du noch eine Karte? Ich habe eine Fünf, Lak ... Du solltest aussetzen.“

Er hörte nicht auf mich, und ich gab ihm eine Königin. „Ha! Dreiundzwanzig“, grinste ich ihn an. „Ich hab's dir ja gesagt!“ Lak warf mir einen bösen Blick zu.

„Wie auch immer“, fuhr ich fort, „sie muss denken, dass ich sehr verzweifelt bin oder so. Oh Gott! Ich kann nicht glauben, dass ich das getan habe.“

Wir spielten noch ein paar Runden schweigend, und Lakritz gewann mehr, als er verlor, was mich irgendwie ärgerte. „Leihst du mir ein paar Dollar?“, fragte ich und griff nach seinem Geldstapel. Lakritz gefiel diese Idee nicht, aber ich nahm es trotzdem, und ich wollte es ihm nicht zurückzahlen. Ich meine, er war doch mein Freund, oder? Was hatte er denn erwartet!

„Strip-Blackjack?“ Ich kicherte. „Was willst du denn ausziehen, Lak? Du hast ja nicht mal ein Halsband.“ Darauf hatte er keine Antwort, und ich hatte sowieso nur ein Höschen an. „Du gibst“, sagte ich und schob ihm die Karten zu. „Meinst du, ich habe so eine Art besondere Schwingung?“

Er schien eine Sekunde lang darüber nachzudenken. „Wirklich?“ Ich beobachtete seine Augen und mein Freund log nicht. „Aber ich bin nicht lesbisch.“ Lak zuckte mit den Schultern und ich verdoppelte meinen Einsatz. „Ja, ich erinnere mich an Schwester Agatha“, seufzte ich, als ich eine Sieben bekam. „Mom zählt nicht. Das ist etwas ganz anderes!“

Aber Lak sah das nicht so.

„Ich weiß, dass sie eine Bitch ist“, rollte ich mit den Augen. „Aber das heißt nicht, dass wir lesbisch sind.“ Für Lak waren alle Mädchen Bitches, alle; er meinte es nicht böse.

„Und Amber“, musste ich zustimmen. „Ja, okay. Das war ziemlich lesbisch, aber ... Ja, ich verstehe, was du meinst.“

Lak dachte, dass ich definitiv lesbische Schwingungen ausstrahlte, und das störte mich ziemlich. Ich wusste, dass ich keine Lesbe war. Wie könnte ich das auch sein? Ich mochte nicht einmal Mädchen! Ich mochte auch keine Jungs. Ich mochte Hunde. Mein Freund war ein Hund, und ich gebe zu, dass mein Blick manchmal abschweifte. Wie neulich, als ich diesen wirklich heißen Schäferhund sah. Normalerweise stehe ich nicht auf Typen mit langen Haaren, aber er sah wirklich toll aus und ich wollte unbedingt seine Telefonnummer haben, aber Lak war mit mir zusammen und ... du weißt schon. Das wäre irgendwie peinlich gewesen.

Jedenfalls hatte er nicht ganz Unrecht. Selbst wenn meine Mutter nicht zählte, und ich glaubte nicht, dass sie das tat, weil ich sie sowieso total liebte, gab es immer noch die Sache mit Schwester Agatha und dann meine Erfahrung mit Amber. Es schien, als ob sie einfach wussten, dass sie mit mir machen konnten, was sie wollten, und ich würde nicht nein sagen. Nun, zu Schwester Agatha konnte ich sowieso nicht wirklich nein sagen, aber du weißt, was ich meine. Es war, als hätte sie genau gewusst, wie ich reagieren würde, nämlich dass ich ganz heiß werden würde, wenn sie mir den Hintern versohlt und dann wie verrückt kommen würde, sobald sie anfängt, meine geile Muschi zu fingern. Woher sollte sie das wissen, wenn ich ihr nicht irgendeine Art Signal gegeben hatte?

Das hat mich total genervt und Lakritz rollte nur mit den Augen, als ich etwa eine halbe Stunde vor dem Spiegel in meinem Schlafzimmer verbrachte. Ich wollte sehen, was Schwester Agatha und Amber gesehen hatten. War es etwas in meinen Augen? Sie sahen ziemlich blau aus, aber viele Menschen haben blaue Augen. Die Art, wie ich mein Haar kämmte? Nur dass es in der Schule hochgesteckt war und mir um die Schultern fiel, als ich Amber kennenlernte. Mein Lächeln? Ich lächelte auf alle möglichen Arten, die ich kannte. Glückliche, schüchtern, überrascht, zweifelnd, verlegen ...

„Sieht das für dich lesbisch aus?“, fragte ich Lak und schenkte ihm ein verlegenes Lächeln. Er neigte den Kopf nach links. „Vielleicht?“ Ich nickte und sah wieder in den Spiegel. „Ja, das denke ich auch.“ Verlegen lächelte ich irgendwie, als hätte ich ein Geheimnis. Ein lesbisches Geheimnis vielleicht. Als ob ich insgeheim wollte, dass mir ein Mädchen den Hintern versohlt und mich zwingt, ihre Achseln zu lecken? Niemals! Ich schüttelte den Kopf. An meinem Lächeln konnte es nicht liegen. Körpersprache vielleicht? Ich stellte mich auf mein Bett, obwohl Lakritz mich ärgerte, und versuchte, auf verschiedene Arten zu stehen. Mit den Armen verschränkt und an den Seiten, mit den Beinen gespreizt und zusammen. Ich zuckte mit den Schultern und neigte den Kopf in die eine oder andere Richtung. „Ich sehe einfach nur aus wie ich bin“, seufzte ich, als ich auf meinem Bett stand und nichts weiter trug als ein schlichtes weißes Höschen.

Das war wohl ein Fehler. „Nein! Ich werde nicht wie eine Stripperin tanzen!“, sagte ich ihm. „Mein Gott, woher hast du solche Ideen?“

Lakritz wollte einen Lapdance und ich ignorierte ihn. Ich fühlte mich in diesem Moment nicht wirklich sexy, aber ich fragte mich, was ich tun würde, wenn ein Mädchen auf dem Fußboden meines Schlafzimmers säße und mich um einen sexy Tanz bitten würde ... Was würde ich denn tun, wenn ich nur mit einem Slip auf meinem Bett stünde? Dumm gelaufen! Manchmal dachte ich wirklich, mit mir stimmt etwas nicht. Ich hoffte nur, dass es nicht meine sexuelle Orientierung war,

weil ich den Schwanz meines Freundes wirklich mag.

„Tiffany? Machst du dich fertig?“, rief Mom aus ihrem Schlafzimmer, aber das war ein ganz anderes Problem. „Michael wird in einer halben Stunde hier sein!“ „Ja Mom!“, rief ich zurück, denn ich wusste, dass ich warten konnte, bis Dr. Hanson an der Tür klingelte, und ich würde immer noch vor Mom fertig sein. Sie war auch gestresst, glaub mir, und das hatte ich auch noch nicht geklärt.

Ich hatte sowieso andere Dinge im Kopf, wie: Sahen meine Klamotten homosexuell aus? Zog ich mich wie eine Lesbe an? Ich bekam eine plötzliche Panikattacke, als ich meinen Kleiderschrank öffnete und meine Kleidung durchsah. Aber ich hatte meine Schuluniform an, die gleiche wie alle anderen Mädchen, also ... Nein, entschied ich. Meine Kleidung war normal. Ich war einfach nur ich, und das hätte mich beruhigen sollen, aber das tat es nicht.

Das Schlimmste war, dass ich nicht einmal meine Mutter danach fragen konnte. Wir hatten Sex miteinander! Wie, äh ... Mensch, Mom ... Glaubst du, ich bin irgendwie lesbisch? Sie kämpfte wahrscheinlich mit der gleichen Frage. Nun, ich wusste, dass sie es nicht war. Mom wusste, dass sie nicht total lesbisch war, weil sie verheiratet war, ein Baby hatte, Dr. Hanson liebte und wahrscheinlich sein Baby haben wollte, und das machte sie zumindest zu fünfzig Prozent nicht lesbisch, richtig? Wahrscheinlich sogar mehr als das. Mom musste größtenteils hetero sein und höchstens irgendwie bisexuell oder so.

Die meisten Mädchen sind so, weißt du. Ich habe das in einer Zeitschrift bei einem Friseur gelesen, als ich mir letztes Jahr die Haare schneiden ließ. In dem Artikel stand, dass es für ein Mädchen völlig normal sei, andere Mädchen sexuell zu mögen, sogar romantisch, weil Mädchen von der Venus kämen, was auch immer das heißen mag. Aber normale Mädchen mögen auch Jungs, und ich mochte nur Rüden, also ... Was bedeutet das? Ich war verwirrt und schüttelte den Kopf, um ihn zu ordnen. Wenn ich so weitermachte, würde ich in einem Krankenhaus mit einer großen Schachtel Buntstifte und einer leeren Wand zum Spielen enden.

Und obendrein auch noch lesbisch!

Nur: „Ich bin nicht lesbisch!“, schrie ich förmlich und Lakritz schüttelte nur traurig den Kopf.

\*\*\*\*

„Vielen Dank für Ihren Anruf bei der privaten Telefonseelsorge, bitte nutzen sie den Telesekretär, um ihren Anruf weiterzuleiten. Drücken Sie jetzt die 1, wenn sie deprimiert sind ...“

„Hm?“ Ich runzelte die Stirn und fragte mich, was die anderen Optionen sein könnten. Ich fühlte mich nicht besonders traurig, nur irgendwie besorgt.

„Drücken sie jetzt die 2, wenn Sie unter Drogen- oder Alkoholabhängigkeit leiden ...“ Da verdrehte ich die Augen. Ist dafür nicht der Dealer der Telefonzentrale zuständig? „Drücken sie jetzt die 3, wenn Sie Probleme bei der Arbeit haben ...“ blah blah blah „... Drücken sie jetzt die 7, wenn sie unter sexuellen Ängsten leiden ...“

Endlich! Ich drückte die Taste Nummer sieben und zeigte Lak die Daumen nach oben ... Er hasst das wirklich!

Ich musste mir fünf Minuten lang Musik anhören, während Lakritz mir alle einunddreißig Gründe erzählte, warum bewegliche Daumen überbewertet werden. „Na ja, wenigstens kann ich einen Hammer halten!“, erwiderte ich und erinnerte mich daran, wie weh es getan hatte, als ich mir einmal aus Versehen auf den Daumen geschlagen hatte. Ich wollte einfach nicht zugeben, dass das

stimmt.

„Hallo?“, fragte eine Frau.

„Äh, Entschuldigung ... Hi.“

„Hallo, ich bin Dr. Nora. Wie heißen Sie denn bitte?“

„Ähm... Debbie“, log ich, aber fragen Sie mich nicht warum.

„Okay, Debbie“, sagte sie freundlich. „Worüber möchten sie denn sprechen?“

„Sind Sie ein richtiger Psychiater?“

„Ja, bin ich“, antwortete sie und klang überhaupt nicht beleidigt.

„Gut. Okay, ähm ... ich glaube, ich bin lesbisch? Aber ich will nicht lesbisch sein, und mein Freund sagt, ich hätte eine homosexuelle Ausstrahlung oder so, aber ich kann nicht herausfinden, woher das kommt und ...“

„Langsam, Liebes ...“, sagte die Frau und wartete geduldig, bis mir die Luft ausging.

„... im Spiegel und alle meine Klamotten sehen ganz normal aus und so, also ... hm? Oh. Tut mir leid.“

„Ist schon okay. Wie alt bist du, Debbie?“

„Wer? Oh! Ich bin sechzehn“, sagte ich ihr. „Warum?“

„Ich bin nur neugierig“, sagte Dr. Nora leichthin. „Warst du jemals mit einem anderen Mädchen intim?“

„Äh ... intim?“ Ich wusste, was sie meinte, aber ich wollte nicht zu eifrig klingen.

„Wie Küssen“, erklärte sie unnötigerweise.

„Ja, schon irgendwie“, stimmte ich zu.

„Irgendwie?“ Ich konnte ihr Lächeln hören. „Warst du in letzter Zeit mit einem anderen Mädchen intim?“

„Heute Morgen“, sagte ich. „Kurz vor dem Mittagessen.“

„Okay, also ... Was ist passiert? Kannst du mir das erzählen?“

„Ähhh ..., das ist mir ein bisschen peinlich.“

„Ich bin Arzt, Debbie“, sagte sie. „Es ist in Ordnung.“

„Ich, ähm ... ich habe einem Mädchen die Achseln geleckt“, sagte ich und zuckte zusammen, als ich die Worte aussprach. „Macht mich das zu einer Lesbe?“

„Hat dir das Spaß gemacht, ähm ... ?“

„Zu der Zeit“, gab ich mit einem nervösen Kichern zu, „hat es mir sehr gefallen.“

„Ich verstehe.“

Eine Minute später knallte ich den Hörer auf.

„Sie hat gesagt, ich sei lesbisch“, sagte ich zu Lakritz, und er nickte nur, als hätte er es schon immer gewusst.

„Du bist noch immer nicht fertig?“ Mom kam in die Küche und trug einen Satin-Halbslip. „Wen hast du angerufen?“ „Niemanden“, sagte ich unschuldig und schaute überall hin, nur nicht zu ihr, denn wenn ich sie so sehen würde, würde ich vielleicht auf die Idee kommen, sie küssen zu wollen und ...

„Warum liegt meine Kreditkarte auf dem Tresen?“ Sie hob die Karte auf. „Tiffany?“ „Wow! Es ist fast fünf“, sagte ich und schaute auf die Wanduhr. „Ich sollte mich besser anziehen.“

Das verschaffte mir nur einen winzigen Aufschub, und ich versuchte, 6,99 Dollar pro Minute mal zwölf Minuten oder so zu berechnen. Sagen wir fünfzehn, und ich Dummkopf drückte diese und jene Zahl und hörte fünf Minuten: Hit Me Baby One More Time, gespielt auf einem Banjo. Nur um herauszufinden, was ich schon wusste? Oh Gott! Ich hätte wissen müssen, dass dieser private Telefonanbieter nur ein großer Schwindel ist!

Mom würde mich umbringen, wenn sie die Rechnung dafür bekäme!

Ich wollte einfach ein T-Shirt und eine Jeans anziehen, aber das kam nicht infrage. Wir gingen zum Virgin Circus in der Schule, und ich musste etwas Vorzeigbares anziehen, was auch immer das bedeutet. Meine Mutter definierte es als ein Kleid oder zumindest einen Rock und eine schöne Bluse, und dagegen konnte ich nicht wirklich etwas einwenden. Ein katholisches Schulumädchen zu sein, war manchmal ziemlich ätzend, und zwar immer dann, wenn man es am wenigsten erwartete, zum Beispiel, wenn man in einem Kleid in einen Zirkus ging? Aber es war auch kein echter Zirkus, sondern nur ein vorgetäuschter, mit albernen Spielen und einer kleinen Show, die der Chor aufführte, und all so etwas. Es war für wohltätige Zwecke.

„Man sollte meinen, ein Bingo-Abend wäre genug!“, beschwerte ich mich bei Lakritz. Er spitzte daraufhin die Ohren. Er mochte Bingo! „Nein, du kannst nicht mitkommen. Das habe ich dir schon zehnmal gesagt“, seufzte ich. „Ja, Lak. Es liegt daran, dass du schwarz bist.“ Ich brachte es nicht übers Herz, ihm zu sagen, dass meine Schule Vorurteile gegen Hunde hat. Er hätte mir sowieso nicht geglaubt.

„Ich gehe nie wieder zurück auf was?“ Ich kniff die Augen zusammen. „Du bist krank!“ Aber dann lachte ich ihn aus und griff nach meinem blauen Kleid, das mit den zig weißen Punkten. „Wirklich?“ Ich runzelte die Stirn und legte es zurück. Ich war mir nicht sicher, ob es wirklich homosexuell aussah oder nicht, aber Lak schien es so zu finden.

Nach ein paar weiteren Fehlversuchen entschied ich mich für einen schwarzen Rock, aus Vinyl oder so. Er glänzte auf jeden Fall, war auch kurz, und dazu trug ich ein geripptes Oberteil, wie ein T-Shirt mit V-Ausschnitt, nur dass es ein richtiges Oberteil war und ziemlich gut aussah. Ich hatte einen coolen Gürtel, richtig breit und aus rosa Leder, und den habe ich irgendwie locker getragen. Er passte gut zu meinen rosa Skechers. Ich hatte auch ein paar rosa Ohrringe, schöne, auch wenn sie aus Plastik waren, und ich beschloss, meine Haare offenzulassen. Ich habe sie nur nach links statt nach rechts gekämmt. Vielleicht war der rechte Haarscheitel ein geheimes Lesbenzeichen oder so etwas, ich war mir nicht sicher, und ich hatte eine rosa Haarspange, um sie dort zu halten. „Rosa Lipgloss ist doch nicht lesbisch, oder?“, fragte ich mich im Spiegel und stellte fest, dass ich total wie ein heterosexuelles Mädchen aussah. „Wie sehe ich aus?“, fragte ich Lakritz, als es an der Tür läutete und Mom sich darum kümmern konnte.

Es war ihr Date. Mom hat Dr. Hanson einfach in meine Schule geschleppt, und er war so höflich, so zu tun, als würde er sich darüber freuen. Das ist einer der Gründe, warum er in meinen Augen so absolut fantastisch war. Ich hatte nie einen Vater, also kannte ich nur das, was ich im Fernsehen gesehen hatte, denn fast alle meine Freunde kamen aus zerrütteten Verhältnissen wie ich. Dr. Hanson hätte einen ziemlich guten Fernsehvater abgegeben, dachte ich, und es würde mir nichts ausmachen, wenn er mein Vater wäre, bis ich aufs College ginge oder so.

„Wirklich?“ Ich blinzelte Lakritz an. „Ist es mein Gürtel oder meine Ohrringe? Oder was?“ Lak konnte nicht sagen, warum ich wie eine Lesbe aussah, nur dass ich so aussah. Das Gesamtpaket nannte er es. Als hätte ich heterosexuelle Zutaten genommen und sie so zusammengemischt, dass ein lesbisches sechzehnjähriges Mädchen daraus wurde.

„Tiffany! Michael ist da ...“, schrie Mom. „Komm schon! Wir können los!“

Mom würde mich nicht noch einmal zwanzig Minuten mit dem Umziehen verbringen lassen, das wusste ich. Verdammt! Ich starrte mich im Spiegel an. Vielleicht lag es daran, dass ich keinen BH trug. Ich konnte meine Brustwarzen durch mein Oberteil nicht wirklich sehen, aber vielleicht ... „Es sind meine Titten, nicht wahr?“, fragte ich Lak und er nickte langsam, doch dann bemerkte er mein

Stirnrunzeln und tat so, als würde er sich nur hinter dem Ohr kratzen.

Ja, beschloss ich. Meine barbusigen Brüste waren definitiv ein todsicheres Zeichen dafür, dass ich eine totale Lesbe war. Wahrscheinlich würden mich die Mädchen die ganze Nacht lang anbaggern. Und ich würde hilflos sein. So viel wusste ich bereits über mich. Ich konnte einfach zu einer heißen Tussi nicht nein sagen. Ich konnte nicht mal zu einer Nonne nein sagen, verdammt noch mal! Oh Gott! Schwester Agatha würde mich sehen und sich daran erinnern, wie ich auf ihre Finger gespritzt hatte. Sie würde mich wahrscheinlich fragen, ob ich noch eine Tracht Prügel wollte, mir ins Ohr flüstern und meinen Hintern durch den Rock streicheln, und ich wusste schon, dass ich hart schlucken, süß erröten und mit dem Kopf nicken würde wie die unterwürfige kleine lesbische Schlampe, die ich nicht sein wollte!

„Nur eine Sekunde, Mom!“, rief ich und kramte in meiner Unterwäscheschublade, bis ich ihn fand. Ich riss mein Oberteil hoch und hatte einen trägerlosen BH. Ich konnte ihn anziehen, ohne meine Haare zu verunstalten, zumindest nicht mehr, als sie es ohnehin schon waren. Ich schnallte ihn rückwärts um meinen Bauch, drehte ihn in die richtige Richtung und zog den BH hoch und über meine Titten. Das war kinderleicht, und es hatte auch nur so lange gedauert, bis ich es geschafft hatte. Ich steckte mein Oberteil wieder in meinen Rock, befestigte meinen großen rosa Gürtel, damit er cool und lässig aussah, als würde er jeden Moment von meinen Hüften fallen, und ...

„Hmmm ...“ Ich betrachtete mich im Spiegel, drehte mich hin und her. Ich sah nicht wirklich anders aus, aber ich konnte definitiv keine Brustwarzen mehr sehen. Konnte ein BH wirklich einen so großen Unterschied machen? Es sah nicht danach aus, aber andererseits machte das alles ja auch keinen Sinn, nicht wahr? Lesben tragen keine Unterwäsche? Dieser Gedanke brachte mich zum Lächeln.

„Was denkst du, Lak?“, fragte ich ihn und stützte meine Hände in die Hüften, während er mich von oben bis unten musterte. „Sehe ich aus wie eine Lesbe oder was?“ „Auf jeden Fall“, ertönte eine weiche, weibliche Stimme aus dem offenen Türrahmen und traf mein Herz. Ihre Finger spielten schelmisch mit dem Bund ihrer Lederhüfthose, während ihre leuchtend grünen Augen mich in sich aufsaugten. Ich blinzelte dem Mädchen nur zu, spürte, wie meine Wangen warm wurden und mein Bauch vor Nervosität kribbelte. Lakritz schaute zwischen uns hin und her und sein Schwanz klopfte auf den Teppich, da er sich wahrscheinlich einen weiteren Dreier in unmittelbarer Zukunft vorstellte. „Amber?“, flüsterte ich. „Überraschung!“, sagte sie kichernd. „Bekomme ich keinen Kuss?“

[Weiter zum nächsten Teil](#)